



Aus dem Programm der KPD

Die jugendpolitischen Forderungen unserer Partei

„Die KPD kämpft für eine allgemeinbildende polytechnische Ausbildung, gegen die Privatisierung des Bildungswesen, für die Abschaffung von Studiengebühren, Zahlung eines Stipendiums, sowie für die kostenlose Bereitstellung von Lehr- und Fachbüchern und Unterrichtsmaterial.

Weiter kämpft sie für eine Ausbildungsplatzgarantie mit angemessener Vergütung, verbunden mit einer anschließenden Übernahme-garantie in feste, der Qualifikation entsprechende Arbeitsverhältnisse.

Wir fordern ein niveauvolles umfassendes jugendgerechtes und kostengünstiges Freizeitangebot in Jugendfreizeitzentren und Jugendklubs, sowie Sport- und Kultureinrichtungen unter Mitwirkung der Jugend selbst.“

Was sind die bedeutsamsten Momente einer Jugend? Da wären grundlegend die allmähliche Eingliederung in das Arbeitsleben, das Abnabeln vom Elternhaus, die Findung der eigenen Identität. Was dabei von Bedeutung für eine glückliche Jugend ist, ist die Sicherheit einen Platz in der Gesellschaft zu finden – Einsamkeit, Arbeits- und Perspektivlosigkeit grundlegend zu verhindern.



Die jugendpolitischen Forderungen der KPD zielen auf eben diese Absicherung ab. Es soll dafür gesorgt werden, daß für jeden Jugendlichen der Zugang zu Bildung gleich ist – egal wie groß das Portemonnaie der Eltern ist. Eine ordentliche Schulbildung ist der Grundstock für eine gute Berufsausbildung oder ein erfolgreiches Studium.

Ebenso wichtig ist jedoch die Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Es soll dabei ebenfalls darum gehen, daß diese nicht von den individuellen finanziellen Möglichkeiten abhängt sondern daß für jeden Jugendlichen die Möglichkeit besteht sich innerhalb der Gemeinschaft Gleichaltriger zu erholen, zu vergnügen und zu entwickeln.

Für beide Punkte ist es notwendig, daß die Gemeinschaft für die Jugend Geld, Zeit und Geduld aufbringt um sie so zu allseitig entwickelten Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln. Dies kann nur in einer nicht allein am Profit einiger weniger Kapitalisten orientierten Gesellschaft funktionieren.

Daher unsere Forderungen, welche sich nur in einer sozialistischen Gesellschaft verwirklichen lassen.

Silvio Rossi

„Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln.“ 12 Jahre auf dem Weg zum höchsten Bildungsabschluß - Teil 2/3

Betrachtet man die Ergebnisse einer Studie der Georg-August-Universität vom April 2013, so wird bestätigt, was viele Schüler beklagen: Sie haben zu wenig Freizeit. Zunächst mutet dieses Ergebnis an, als wäre es die reguläre Meinung von Schülern. Das mag stimmen, aber dem Ergebnis mußte noch etwas hinzugefügt werden. Denn die Untersuchung hat gezeigt, daß die Schüler nicht nur wenig, sondern weniger Freizeit zur Verfügung hätten. Eine Schülerin des ersten Jahrganges, die in Hamburg das Turboabitur, so der eher inoffizielle, dennoch begründbare Titel des G8-Abschlusses, ablegte, schildert ihre Erfahrung so: "Im Winter finde ich es besonders hart: Wenn es morgens um sieben naß, kalt und dunkel ist, kann ich kaum aufstehen. Ok, das war schon immer so. Was sich geändert hat? Seit ich auf dem Gymnasium bin und Teil des Projekts "Abi nach 12 Jahren", ist es auch wieder dunkel, naß und kalt, wenn ich abends nach

Hause gehe.“ Und hier findet sich die verlorene Freizeit: Nicht nur, daß Schüler täglich bis 16 Uhr in der Schule bleiben müssen, nein, auch die Vor- und Nachbereitungszeit sowie der Schulweg müssen berücksichtigt werden. Schüler haben also noch nicht Feierabend, wenn sie die Schule verlassen. Im Gegenteil, jetzt beginnt erst das Lernen, das Nachbereiten und das Anfertigen von Hausaufgaben, all dies ist im Abitur unverzichtbar.

Über 80% der befragten Schüler gaben eine Wochenstundenanzahl von bis zu 40 Unterrichtsstunden an. Vergleichbar ist das mit einer normalen Arbeitsstelle. Allerdings fehlt bei diesen das obengenannte Nacharbeiten nach Dienstschluß.

Solch lange Schulzeiten sind Alltag geworden. Es gilt, die Gründe dafür zu finden. Es ist offensichtlich, daß das fehlende Jahr mit längeren Unterrichtszeiten kompensiert wird. Erst- und Zweitklässler haben teil-

weise schon sechs Stunden Unterricht am Tag, ein Umstand, der früher kaum denkbar gewesen wäre. Diese Zeit wird allerdings benötigt, denn die Lehrpläne wurden kaum angepaßt. Dies führt zu der beunruhigenden Ungleichung: Mehr Stoff in weniger Zeit. Das kann nur mit mehr Wochenstunden gelöst werden. Lehrer und Schüler beklagen, daß sie bei der Planung nicht mit einbezogen werden. Es ist schon ein bedenkenswerter Umstand, wenn nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer die Relevanz der zu unterrichtenden Themen bezweifelt.

Eine Entschleunigung der Schule wird mittlerweile von vielen Seiten gefordert, auch von Eltern, die nicht direkt am Schulgeschehen beteiligt sind, aber selbstverständlich merken, was ihre Kinder bedrückt. In einer Umfrage zum Volksbegehren „Ja zur Wahlfreiheit G8/G9“ der Süddeutschen Zeitung sprechen Väter von einer „Hauruckaktion“ oder sogar von einer „Sturzgeburt“, was die Einführung des achtjährigen Gymnasiums ohne Langzeitstudien oder näherer Untersuchung kritisiert. Einige Mütter fordern die längere Schulzeit, da die Persönlichkeitsentwicklung „kolossal“ zu kurz kommt und ein Jahr länger Schule ungemein wichtig sei, da somit die persönliche Reife gefördert werde. Weiterhin wird angeführt, daß das Durchschleusen keine Alternative darstellt, Kinder „effektiv“ darunter leiden und die Unterschiede in der Lerngeschwindigkeit können nur durch eine freie Wahl des Systems berücksichtigt werden.

Des Weiteren berichten die besorgten Eltern von einer vermehrten Aufgabe von Freizeitaktivitäten. Hobbys und andere außerschulische Aktivitäten müßten aufgrund der Überforderung eingestellt werden. Daß das nicht nur ein Problem des Abschlußjahrganges ist, wird in einem offenen Brief eines Vaters an seine erst 10-jährige Tochter deutlich, welche bereits die fünfte Klasse besucht.² Als Redakteur der Hamburger Wo-

chenzeitung „Die Zeit“ bezieht er Stellung zur Schulzeitverkürzung und versucht so, seiner Tochter und den Lesern den Einfluß dieser auf das Familienleben deutlich zu machen. Er versucht darin zu erläutern, was es bedeutet, erwachsen zu werden und was die Zukunft bringt.

Er bedauert, daß seine junge Tochter bereits jetzt schon bis zum frühen Abend lernen und arbeiten muß und so mit der Musikschule aufhören mußte. Weiterhin kritisiert er das Reduzieren von Schülern auf Arbeitskräfte für die Wirtschaft.³

Nachdem man diese eher ablehnende Meinung kennt, fragt man sich natürlich, warum es trotzdem zum Umschwung auf das G8-System kam. Deutschland habe wohl im Vergleich zu anderen Ländern eine längere Schullaufzeit. Laut Sußbach sind Amerikas Schulabgänger ein Jahr jünger, in China werden Kinder ein Jahr eher eingeschult. Offensichtlich macht man sich das heutzutage auch in Deutschland zunutze: Durch die veränderte Stichtagregelung vollenden viele Erstklässler erst in der ersten Klasse ihr sechstes Lebensjahr. Demnach sind sie zwölf Jahre später noch nicht einmal volljährig, was dazu führt, daß sie sich weder um einen Ausbildungs- noch einen Studienplatz bewerben können. Die Verkürzung soll junge Menschen auf den Arbeitsmarkt bringen, damit sie früher in das Arbeitsleben und später in die Rente eintreten. Damit soll dem demographischen Wandel entgegen gewirkt werden, der einen Verlust von Arbeitskräften zur Folge hat.

(Fortsetzung folgt)

Marius

² <http://www.zeit.de/2011/22/DOS-G8>

³ Hier wäre ein interessanter Aspekt, daß der Vater das alles zuläßt, hatte er keine andere Wahl oder erliegt er dem Klischee Abi = selbstverständlich?

Bitten der Kinder

Die Häuser sollen nicht brennen.
 Bomber sollt man nicht kennen.
 Die Nacht soll für den Schlaf sein.
 Leben soll keine Straf sein.
 Die Mütter sollen nicht weinen.
 Keiner soll müssen töten einen.
 Alle sollen was bauen.
 Da kann man allen trauen.
 Die Jungen sollen's erreichen.
 Die Alten desgleichen.

Bert Brecht



Es kommt der Tag

Es kommt der Tag, da wird sich wenden
 das Blatt für uns, er ist nicht fern.
 Da werden wir, das Volk, beenden
 den großen Krieg der großen Herrn.
 Die Händler, mit all ihren Bütteln
 und ihrem Kriegs- und Totentanz
 sie wird auf ewig von sich schütteln
 die neue Welt des g' meinen Manns.
 Es wird der Tag, doch wann er wird,
 hängt ab von mein und deinem Tun.
 Drum wer mit uns noch nicht marschieret,
 der mach' sich auf die Socken nun.

Bert Brecht (aus Mutter Courage)

Impressum - Jungkommunist

Herausgeber: Redaktion „Die Rote Fahne“

Presse-, Publikations- und Informationsdienst der KPD -PPI- Eigenverlag und Vertrieb „Wilhelm Pieck“.

Redaktionsanschrift: Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin. Telefon: 030 / 98 21930. Fax: 030 / 97 89 66 69.

Bankverbindung: Berliner Sparkasse - IBAN: DE23 1005 0000 1813 0614 63 - BIC: BELADEBEXX.

Internet-Homepage: www.drf.k-p-d.org | E-Mail: info.drf@k-p-d.org | Für Artikel: redaktion-drf@k-p-d.org